

und Lehre an verschiedenen deutschen Universitäten. Neben dem kulturpolitischen Auftrag war die Stipendienvergabe auch durch den akuten, kriegsbedingten Mangel an Fachkräften motiviert<sup>2</sup>.

Hollenders Werk ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek während des Zweiten Weltkriegs und verbindet am Beispiel der Beschäftigung der französischen Kriegsgefangenen und der Tätigkeit von Krüß Bibliotheksgeschichte mit der politischen Geschichte. Auf der Basis von akribischen Quellenstudien rekonstruiert die Autorin minutiös die damaligen Ereignisse und Strukturen. Allein die Beurteilung von Krüß Motivationen ist zu einseitig einer angenommenen Humanität verpflichtet. Sicherlich hätte eine Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Kulturpolitik gegenüber Frankreich während des Zweiten Weltkrieges zu einer weiteren Differenzierung geführt. Letztlich gilt aber auch hier, dass eine Einschätzung des Verhaltens von Krüß der jeweiligen Historikerin oder dem Historiker überlassen bleibt.

#### **Anschrift der Rezensenten:**

Dr. Christian Hänger  
Universitätsbibliothek Mannheim  
D-68134 Mannheim

Dr. Andrea Süchting-Hänger  
D-55246 Mainz-Kostheim

**Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz 1200-1350, 2 Bde. Bearb. von Paula Väth. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. Textband: 200 S., Tafelband: 31 Farbabb. und 407 Schwarzweiß-Abb. auf 224 S. (Kataloge der Handschriftenabteilung. 3. Reihe, Band 3.) ISBN 3-447-04273-7**

Der vorliegende Handschriftenkatalog knüpft hinsichtlich des Bearbeitungszeitraums an den 1991 erschienenen Band von Andreas Fingernagel an, welcher die Handschriften vom 8. bis zum 12. Jh. bearbeitete, wobei die üblichen Unschärfen der Abgrenzung bei nicht datierten Handschriften zu berücksichtigen sind. Zugleich bildet die Publikation von Paula Väth das Gegenstück zu den Erschließungsarbeiten an der anderen großen, nämlich der bayerischen Sammlung der Münchner Staatsbibliothek, welche von Elisabeth Klemm für das 13. Jh. vorgelegt worden war.

Der jetzt erschienene Katalog widmet sich 127 Handschriften der Berliner Staatsbibliothek, soweit sie über lateinische Texte mit Buchilluminationen verfügen und deutscher Herkunft sind. Die sich an die Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft anlehnenden Handschriftenbeschreibungen hat die Bearbeiterin nach sogenannten „Provenienzen“ (S. VIII) aufgeteilt. Darunter werden örtliche oder institutionelle Zuordnungen und Bestimmungen der Kodizes verstanden, welche die oft fehlenden Angaben über die Entstehungszusammenhänge ersetzen müssen; insofern wird auch ein längerer Aufenthalt oder eine Bibliotheksheimat unter diesem Begriff subsummiert. Die größte Gruppe wird der Zisterzienserabtei Himmerod in der Eifel zugerechnet (Kat.-Nr. 31-57), dann folgen das Dominikanerkloster Magdeburg (Kat.-Nr. 68-79) und geistliche Institute in Erfurt (Kat.-Nr. 15-23). Andere Zuordnungen werden dazu verhelfen, dass speziell die nord- und mitteldeutsche Buchkunst künftig auf ein solides Fundament gestellt werden kann, doch sind auch die rheinischen Bezüge (neben Himmerod Emmerich, Heisterbach, Kamp, Steinfeld, Werden, Wesel) gut vertreten. Angesichts des

liberalen Gebrauchs des weiten Provenienzbegriffs überrascht die Bearbeiterin in einem umfänglich bestückten Kapitel mit „Handschriften unbekannter Provenienz“ (Kat.-Nr. 108-127). Leider verzichtet die Bearbeiterin in ihrer Einleitung auf jegliche zusammenfassende Bilanz oder auch nur problematisierende Hinweise zu dem von ihr vorgelegten Material (etwa zu den Zisterzienserprovenienzen oder zu kodikologischen Erscheinungen).

Die Beschreibungen der einzelnen Handschriften finden sich unter dem räumlichen Zuordnungsbegriff, welchem eine zum Teil längere Einleitung zur Geschichte der Institution(en) folgt. Im Wesentlichen wird das für solche Spezialkataloge üblich gewordene Kategorienschema eingehalten: Nach der Überschrift stehen Angaben über Lokalisierung, Datierung und Provenienz, sodann die Formalbeschreibung, Angaben über Einband und Erhaltungszustand, nicht immer Inhaltsangaben, jedoch stets Ausführungen zur Ausstattung (Initialen, Miniaturen) und zu Stil und Einordnung, abschließend Literaturangaben. Obwohl die künstlerische Darbietung der Handschriftenausstattung und somit die kunsthistorische Ausrichtung der Beschreibung bei dieser Art von Handschriftenkatalogen im Vordergrund steht, wäre doch ein geringfügig höherer Aufwand für die Inhaltsbeschreibung manches Mal erwünscht und angemessen gewesen – zumal auch die kunsthistorische Forschung heute zugeht, dass sie die Interpretation von Einzelbildern und Bildzyklen nur im Kontext zum Schrifttext vollständig zu erschließen vermag. Doch soll der Mangel an inhaltsbezogenen Informationen nicht der Bearbeiterin des vorliegenden Katalogs einseitig vorgehalten werden, da dieser Vorwurf die gesamte Gattung derartiger Auswahlpublikationen trifft.

Nach dem eigentlichen Katalogtext beschließen eine Signaturenkonzordanz, Abkürzungsverzeichnis, Literaturverzeichnis, kombinierter Index für Personen-, Orts- und Sachbezeichnungen, ein Index zu Buchschmuck, Ikonographie und Einbandmerkmalen sowie ein Index der erwähnten Handschriften und Kunstdenkmäler den Textband. Der Tafelband präsentiert zunächst 31 Farbabbildungen in vorzüglicher Qualität und bringt dann 407 Schwarzweiß-Abbildungen in der Reihenfolge des Katalogs zum Abdruck. Erfreulicherweise enthalten die Bildunterschriften zumindest Angaben über Lokalisierung und Datierung, so dass eine Kurzinformation und ein Vergleich mit anderen Abbildungen erleichtert ist. Die größeren Bildausschnitte ermöglichen zudem bei der Abbildung von – teils äußerst schlichten – Initialen, den Text weiter zu verfolgen und Eindrücke vom Schriftbestand zu erhalten, was die Paläographen begrüßen werden. Wichtig ist auch die Ablichtung einzelner Einbände, darunter der kostbare Buchdeckel des Evangeliiars Theol. lat. 2° 375 und die buchkundlich interessante Einheit von vier ledernen Lesebändchen aus Theol. lat. 2° 218.

<sup>1</sup> Michels, Eckard: Das Deutsche Institut in Paris 1940-1944. Ein Beitrag zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen und zur auswärtigen Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart: Steiner, 1993 (Studien zur modernen Geschichte ; 46). – Zugl. Hamburg, Univ., Diss., 1992. S. 44-48. Vgl. hierzu auch Engel, Kathrin: „Mit den Waffen der Kunst und des Geistes“ – deutsche Kulturpolitik im besetzten Paris im Bereich Film und Theater. München: Oldenbourg (Pariser Historische Studien). – Zugl. Frankfurt, Univ., Diss., 2000, 2003.

<sup>2</sup> Michels (Anm. 1) S. 153 f.

Die soliden und ansprechenden Bände von Paula Väh setzen die Tradition der Auswahlkataloge somit in bisheriger Weise fort und stellen neues Material sowie bekannte Kodizes aufs Neue vor. Die Handschriftenapparate werden auf diese Publikation nicht verzichten können.

**Anschrift des Rezensenten:**

Dr. Hanns Peter Neuheuser M. A.  
Landschaftsverband Rheinland  
Abtei Brauweiler  
D-50259 Pulheim

**Thomas Kock: Die Buchkultur der Devotio moderna. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels. 2. Aufl. Frankfurt am Main (u.a.): Peter Lang, 2002. 471 S., 26 Abb. Zugleich Diss. Münster 1998 (Tradition, Reform, Innovation. Studien zur Modernität des Mittelalters; Bd. 2) – ISBN 3-631-38495-5**

Die bei Nikolaus Staubach im Rahmen des Münsteraner Sonderforschungsbereichs 231 (Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter) gefertigte Dissertation nimmt erneut die Devotio moderna, jene um zeitgemäße Ausdrucks- und Lebensformen der Frömmigkeit bemühte Bewegung, hinsichtlich der bibliotheks- und buchbezogenen Fragestellungen in den Blick. Wie schon frühere Arbeiten mit ähnlichem Untersuchungsziel, so wählt auch die vorliegende Publikation den Fokus dort, wo die Erneuerungsbewegung der schriftorientierten Devoten auf den Wandel des 15. Jhs. und den Übergang von der Handschriftenfertigung zur Produktion von Drucken trifft. Die Ausgangsthese des Verfassers geht von einem „Schriftapostolat“ der Devoten aus, d.h. von einer „Umorientierung von der institutionell geprägten Heilsvermittlung hin zu einer zur Selbstvervollkommnung anleitenden Lektürepraxis“ (S. 11), so dass die Buchproduktion der Devoten nicht länger nur unter dem Aspekt gesehen werden sollte, den Gemeinschaften den Lebensunterhalt zu sichern (gegen Einseitigkeiten dieser These wendet sich Kurt Ruh in seiner Besprechung in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 129 (2000) S. 111-114). Mehr noch: Die Buchproduktion habe vorwiegend der Ergänzung der Bibliotheken ihrer eigenen Gemeinschaften gedient, Kock postuliert vielmehr die Handhabung von Buch und Schrift als Reformtechnik und den Begriff der Literaturversorgung als Schlüsselfunktion der devoten Bewegung (S. 12).

Die Untersuchung Kocks gliedert sich in drei Hauptkapitel, deren erstes (S. 17-121) die Handschrift als Ware und als Produkt asketischer Handarbeit betrachtet. Dabei geht es nicht nur um die Arbeiten im Skriptorium für den persönlichen Gebrauch und für die einzelne Gemeinschaft, sondern auch um die Arten der Handschriftenakquisition für den Bibliotheksaufbau und die Arbeiten gegen Entgelt, dargestellt an den Beispielen der von Lydia Wierda analysierten sogenannten Sarijs-Handschriften und den Situationen des Fraterhauses Wesel und des Chorherrenstifts Kirschgarten bei Worms. Die landläufige These, dass die Fraterherren durch das Schreiben ihren Lebensunterhalt verdient hätten, konnte Kock für seine Auffassung quellenmäßig nicht genügend belegen, wohl aber, dass sie sich in bestimmten Marktsegmenten auch gegen den Buchdruck behaupten konnten. Ebenfalls ließ sich durch archivalische Quellen nicht untermauern, dass die Devoten Werke der eigenen

Bewegung – etwa die Imitatio Christi – im Auftrag von Laien oder im Stile einer Vorratsproduktion herstellten.

Das zweite Kapitel der Untersuchung (S. 122-224) widmet sich nunmehr den Buchinhalten, näherhin dem Begriff der Standardbibliothek, wie sie für die private, ständige Lektüre in Form von Lektüreempfehlungen oder etwa durch das exemplarisch untersuchte Tischlesungsverzeichnis aus Zevenborren für die gemeinschaftliche Lektüre nahegelegt wurde. Für die Beurteilung der Literaturzusammenstellungen spielt eine wichtige Rolle, dass sich der Kanon für die persönliche Lektüre – aufbauend auf dem Propositum Geert Grootes – von einer programmatischen Vorstellung zu einer verpflichtenden Anweisung wandelte und somit von einer Literatursteuerung mit Konsequenzen für den Buchmarkt gesprochen werden kann. Neben systematischen und funktionalen Aspekten des Bibliotheksaufbaus spielt hierbei das von kirchlichen Institutionen kritisch betrachtete Lesen in der Volkssprache eine besondere Rolle. Die Frage einer stets der Häresie verdächtigten volkssprachigen Literatur in Devotenbibliotheken ist zudem von besonderem Belang, da Kock, in Abgrenzung zur älteren Forschung, dem Bild der Devotio moderna als einer Laienbewegung entgegentritt; gleichwohl benötigten die nicht predigenden Devoten volkssprachliche Literatur, da ihr Reformimpetus auf die Laiengesellschaft gerichtet war und auch Laienbrüder einschloss, welche in den Stiften der Windesheimer Kongregation sogar über Laienbrüderbibliotheken (Inventar des Chorherrenstiftes Rooklooster von ca. 1393!) verfügten.

Nachdem also das erste Kapitel im wesentlichen die Anfertigung und Beschaffung von Büchern, das zweite den Inhalt und die Organisation der Lektüre in den Blick nahm, widmet sich das dritte (S. 225-278) konkreten Bibliotheksbeständen, sei es den erhaltenen Originalbänden oder der Rekonstruktion von Konventsbeständen. Als Grundlage der weiteren Darstellung diente Kock zunächst die Tatsache, dass die Devoten seit dem Anfang des 15. Jhs. begannen, ihre Buchbestände durch Hilfsmittel zu erschließen, und zwar einmal durch erweiterte Bibliothekskataloge, zum anderen durch Verfasserkataloge, die in Form einer Bibliographie eine Literaturgeschichte vermitteln. Berühmt wurde das im Folgenden von Kock erörterte Registrum von Rooklooster (Wien, ÖNB, Cod. ser. nov. 12694), ein „Gesamtkatalog“ mit reichen Standortnachweisen, welche letztere den Verfasser veranlassten, von „vernetzten“ Handschriftenbeständen zu sprechen. Das Registrum von Rooklooster ist somit als Entwurf einer „Idealbibliothek“ zu verstehen, die den Devoten institutionsübergreifend die spirituell relevante Literatur nachwies und theoretisch auf dem Leihwege zu beschaffen ermöglichte. Die zweite Grundlage für die Behandlung der Thematik besteht in der Heranziehung von Säkularisierungsakten, wie es Kock exemplarisch an den Chorherrenbibliotheken Böddecken und Dalheim vorführt. Der mit dieser Quellenauswertung endende Darstellungsteil wird ergänzt um eine ortsalphabetische Dokumentation der Devotenhäuser (S. 279-316) einschließlich der Hinweise auf den Bücherbesitz, jeweils nach der neuesten Forschungsliteratur.

In seinem den Textteil abschließenden Resümee (S. 317-324) charakterisiert Kock die Devotio moderna nochmals als Identität schaffende „Buchgemeinschaft“ und begründet die arbeitsmäßige Beschäftigung mit der Buchherstellung vorwiegend mit den hohen Preisen der auswärtigen Handschriftenbeschaffung. Mit diesem wirtschaftlichen Aspekt ließ sich dann die integrative, eine Meditation fördernde innere Haltung der Brüder verbinden – und damit die geistig-spirituelle Ausgestaltung der gesamten Bewegung, wie sie noch heute in den Einzelschriften, noch mehr aber in den rekonstruierbaren Bibliotheken und ihren Katalogen nachvollziehbar ist.

Der Anhang besteht aus der nicht näher kommentierten Auswahl von 26 Handschriftenabbildungen und einem Dokumententeil (Tischlesungsverzeichnisse und ein Rechnungsbuch). Beigefügt wurde ein